

Pilgerausweis in die Hände. Sein Lächeln kommt mir falsch vor. Er sagt etwas auf Französisch, von dem ich nur »Bon chemin!« – Guten Weg – verstehe. Ich murmele eine Verabschiedung und drehe mich um, nur um vor einem Ständer mit Jakobsmuscheln in allen Farben und Größen zu stehen. Brauche ich jetzt auch so eine? Es sind so viele! Mein Blick springt hektisch über die rötlichen, grauweißen oder in Bonbonfarben eingefärbten Muschelschalen, und ich versuche, eine Entscheidung zu treffen. Mein Atem geht schneller, mir wird heiß. Mir dreht sich alles. Nichts wie raus hier!

Ehe ich mich versehe, stehe ich ohne Muschel wieder vor dem Pilgerbüro auf der Straße, blicke auf den Ausweis in meiner Hand und versuche zu verstehen, was gerade passiert ist. Mit leerem Blick starre ich auf das Kopfsteinpflaster, spüre den kalten Schweiß auf meiner Stirn prickeln.

Wie von selbst tragen mich meine Füße den Berg hinauf, bis ich schließlich vor dem Tor der alten Festungsanlage stehe. Eine Brücke führt über einen Wassergraben dorthin. Ich merke, wie sehr ich außer Atem bin. Ist es die Steigung, oder ist es das Gefühl der Panik, das sich in meiner Brust ausgebreitet hat? *Atme, Diana*, ermahne ich mich.

Während ich mit vermutlich rotem Gesicht und starrem Blick versuche, meine Atmung in den Griff zu bekommen, schlendert ein Mann aus der Zitadelle auf mich zu. Er ist groß, schlank und trägt wie fast alle hier eine Outdoor-Kluft. Die graue Trekkinghose und die dunkelblaue Funktionsjacke sehen an ihm irgendwie unglaublich elegant aus. Vielleicht ist es die Art, wie er geht: beiläufig, doch gleichzeitig würdevoll. Als er näher kommt, kann ich sein Gesicht erkennen. Ich glaube, mich trifft der Schlag – das ist der schönste Mann, den ich je gesehen habe! Sein Antlitz –

das ist wirklich das Wort, was mir in den Sinn kommt – ist wie aus Marmor gemeißelt. Elegante Nase, hübsches Kinn, volle Lippen. Seine sanften Augen sind verhangen, er scheint in Gedanken versunken zu sein. Unwillkürlich frage ich mich, was ihn gerade bewegt – es ist nur eine kleine senkrechte Falte zwischen seinen Augenbrauen, die mir zuflüstert, dass ihm gerade irgendetwas zu schaffen macht. In dem Moment trifft sein Blick auf mich, und ein offenes Lächeln stiehlt sich auf sein Gesicht.

»Na, auch noch die Zitadelle besichtigen, bevor es morgen richtig losgeht?«, fragt er munter auf Deutsch.

»Nein, ich ...«, stammele ich. Woher weiß er, dass ich deutsch spreche? Verwirrt schaue ich ihn an, sehe seine braunen Augen, die angesichts meiner Unbeholfenheit amüsiert funkeln.

»Ich war im selben Flieger wie du«, grinst er. »Ich bin Raphael.«

Was? Das kann doch gar nicht sein! Jemand wie er wäre mir doch sicher aufgefallen, oder? Aber bevor ich mich darüber allzu sehr wundern kann, geht mir auf, dass *ich ihm* aufgefallen bin, und bei dem Gedanken wird mir jetzt doch etwas warm. Ich spüre, wie die Röte in mein Gesicht zurückkehrt. Nur diesmal aus einem angenehmeren Grund. »Ah ... Didi.« Ich lächle nervös und strecke ihm unbeholfen die Hand hin. »Eigentlich Diana.«

»Ein schöner Name.« Er erwidert den Handschlag. Seine Hand ist feingliedrig, aber warm und kräftig. »Diana, die römische Göttin der Jagd. Mich haben meine Eltern nach dem Erzengel Raphael benannt.«

Oha. Das ist jetzt nicht ganz das, was ich erwartet habe. »Also sind sie sehr christlich, deine Eltern?«, wage ich mich vorsichtig vor.

»Kann man so sagen«, entgegnet er. »Und das ist auch in Ordnung, sie sind keine Fundamentalisten, falls du das glaubst. Der

Name Raphael bedeutet ›Gott heilt‹. Raphael ist der Schutzpatron der Kranken und Apotheker, und mein Vater ist Apotheker, also ... Aber ich schätze, der Name passt auch zum Jakobsweg, denn Raphael ist ebenso der Schutzpatron der Pilger. Jedenfalls war ich schon öfter hier, und wer weiß? Vielleicht hat mein Name damit zu tun.«

Smalltalk ist wohl nicht so Raphaels Ding. Kurz denke ich, dass dieser Mann genauso gut selbst ein Engel sein könnte, so wie er aussieht. Aber das kann ja nicht sein, dann wäre sein Vater nicht Apotheker, sondern ... hm, Gott? Haben Engel überhaupt Eltern? Meine Güte, es ist schon erschreckend, wie wenig Ahnung ich von dieser ganzen Religionsache habe. Vierzig Jahre real existierender Sozialismus haben wohl ihre Spuren bei meinen Eltern und damit in meiner Erziehung hinterlassen.